

18. Dezember 1929

Lieber Herr Kollege Schmidt!

Ich habe die Nachricht, dass sich der Wind in Berlin gekehrt haben soll, bereits durch jenen Herrn Bartelsheim bekommen, der in Ihrer Korrespondenz auch erwähnt ist. Das ist ja eine verwünschte Geschichte, bes. darum, weil ich mich in der Tat offenbar nun auch noch einmal in irgend einer Richtung in Galopp setzen sollte, wo ich doch des Dings - und nach Einsicht in Ihre Akten mehr als ja, so müde bin wie nur möglich. Aber in welcher Richtung? Und auf welchem Pferde? Dem Minister noch einmal ins Ohr zu fallen mit der Eröffnung, dass die dialektische Theologie wahrlich nicht überlebt, sei, Gogarten kein neuer Orthodoxer etc, das kommt mir Alles so madig vor und verantwortlich die Hand zum Schwur erheben, dass Gogarten nicht reaktionär sei, das kann ich nun einmal nicht, nachdem er das dumme Zeug über die französische Revolution hat drucken lassen, in dem die ganze Zweideutigkeit seines mir von jeher widerwärtigen Redens von den "Schöpfungsordnungen" zum Ausbruch gekommen ist. Ich glaube es gerne, dass er es "nicht so meint", aber auch ich bin missvergnügt darüber, dass er nicht deutlich sagt, dass er es anders meint und über seine Allianz mit jener deutsch-nationalen Dame erst recht. Was ich an Atem hatte, um Gogarten bei der Fakultät, beim Minister und bei Richter zu empfehlen, das ist im Augenblick einfach verbraucht. Es kommt dazu, dass ich mich in gewissen Augenblicken über die Art, wie die Freunde Gogartens mir zugesetzt haben (es ist irgend etwas Sektiererisches in dem Eifer, mit dem dieses Gruppe für ihren Meister Propaganda macht, das ich von Grund aus nicht mag) fast mehr geärgert habe, als über meine widerborstigen Kollegen hier (deren Widerstand übrigens genau auf der von Ihnen vermuteten Linie liegt und weder mit der dialektischen Theologie als solcher noch mit dem in Frage stehenden Konservatismus etwas zu tun hat - aber tragen Sie diese Mitteilung nicht weiter) und dass ich auch bei Gogarten selbst daran zu schlucken habe, dass er nicht zehn mal lieber Pfarrer von Dorndorf bleibt, statt sich so "mit Tüfels Gewalt", wie wir in der Schweiz sagen, in eine Fakultät bugsieren zu lassen, die ihn nun einmal nicht begehrt. Kurzum: Zeit und Kraft will ich der Geschichte gern opfern, wenn ich nur zu weiteren Taten innerlich freudiger, überzeugter von der Güte dieser Sache wäre. Ich habe in der Angelegenheit schon zuviele Worte gemacht, die ich aus mir herauspressen musste, zu denen ich nahezu nicht recht stehen kann. Wenn ich irgendwie aufgefodert wäre, weiter zu reden, könnte und würde ich es wohl tun, aber so unaufgefodert, bloß auf die aufgeregten Nachrichten der Frau von Tiling hin??? Ich meine die Gogartenleute selbst sollen nun die Mägen springen lassen, über die sie verfügen und die sich hoffentlich nicht als Blindgänger erweisen. Meine stärkste Hoffnung sind die über die Massen unbegabte Fakultätsliste und die herzlich schwachen Briefe, die die Andern an den Minister und an Richter gesandt haben, die sich zu den meingen nun wirklich verhalten wie ein Chamade zu einer Fanfare - aber vor Allem die unbegabte Liste!! Den Herrn Bartelsheimer, der mich unmöglicherweise zu einer Aktion bei den hiesigen Studenten veranlassen wollte, habe ich an den Gen. Sup. Zöllner verwiesen, den ich meinerseits ganz aus dem Spiel gelassen habe, da es darüber zu schwersten Verwicklungen mit der Fakultät zu kommen drohte und da er auch anderslautende Äußerungen getan haben soll.

Alles in Allem: ich glaube wirklich nur dann noch einmal in Aktion treten zu können, wenn ein greifbarer Anlass dazu gegeben ist als in diesem Augenblick. Es soll dann an mir nicht fehlen, aber zu dem Haranguieren ins Blaue, wie es augenblicklich allein in Betracht kommen könnte, habe ich die Lust und vielleicht auch das Zeug nicht.

Seien Sie samt Ihrer Gattin zur Weihnacht aufs Beste gegrüsst. Das Heft mit meines Bruders und meinem Elberfelder Vortrag geht eben an Sie ab.

Herzlichst Ihr